Durchgerostet!

Autor(en): **Urs [Studer, Frédéric]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 27

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es kann der Frömmste nicht...

Von Hanns U. Christen

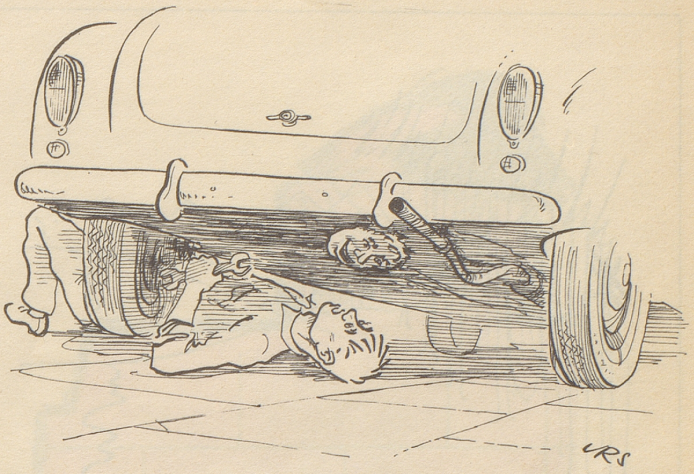
Ich möchte bei weitem nicht behaupten, ich sei der Frömmste. Erstens wäre es faustdick gelogen. Zweitens würde es mir sowieso niemand glauben. Es ist auch gar nicht Sinn der Ueberschrift, irgendwie zu behaupten, ich sei fromm. Sie lautet vielmehr: «Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn er ein alt' Auto sein eigen nennt.» Ich kann das bestätigen, denn ich nenne ein alt' Auto mein eigen. Es ist hellblau, erblickte im Jahre 1948 das Licht von Wolfsburg und hat seine 240 000 Kilometer auf drei Kontinenten hinter sich. Es läuft und läuft und läuft. Es läuft der Regen hinein, wenn es regnet, und es läuft manchmal das Benzin hinaus, wenn der Benzinhahnen wackelt, und es läuft meine Nase an, wenn's kalt ist, denn die Heizung funktioniert nimmermehr. Aber es läuft. Und es sieht aus, wie man eben aussieht, wenn man seine 240 000 km auf drei Kontinenten hinter sich hat, und wenn davon gute 100 000 km auf Straßen gefahren wurden, die keine Straßen sind, sondern Generalversammlungen von Schlaglöchern, Sand, Felsbrocken, und was sich sonst noch in Asien und Afrika ‹Straße› nennt. «Rentiert es sich überhaupt, einen solchen Wagen noch zu behalten?» fragte mich dieser Tage der Korporal Hasler von der Verkehrsabteilung des Basler Polizeidepartements. «Ja, ich hab' ihn halt gern!» sagte ich. Es gibt zwar Leute, die so sehr auf Rentabilität aus sind, daß sie sogar ihre eigene Frau auswechseln, sobald sie die ersten Rostflecken im Chassis zeigt. Zu denen gehöre ich nicht. Wenn mir etwas treu gedient hat, so darf es bei mir auf lebenslange Freundschaft rechnen. Auch mein Wägeli.

Das sticht nun aber anderen Leuten in die Nase. Die meinen: wenn man einem Auto ansieht, daß es ältlich ist, so darf man mit ihm machen, was man will. Höchste Ehrfurcht genießen nur brandneue Superwagen im Glanze ihrer ersten Raten; was angerostet und längst bezahlt ist, gilt für der Wut der Menge zugänglich. Aeltere Autos, und gar mein hellblaues Wägeli, sind drum ein Spielball des Volksunwillens. Wo immer es steht – ich kann sicher sein, daß ich es beim Zurückkommen mit verbogenem Rückspiegel, von roher Hand verdrehtem Scheibenwischer oder achtlos eingedrückter Stoßstange vorfinde. Wer kein allzu großes Straßenschwein ist, der hinterläßt seine Visitenkarte, wenn er einem fremden Auto auch nur einen Kratzer in den Lack macht. Einem alten Auto aber, und gar meinem, fahren die Herren Verkehrsteilnehmer die Stoßstangen halbwegs ab, drücken die Kotflügel ein oder tun sonst Böses, ohne auch nur das allerkleinste Kärtlein zu hinterlassen. «Warum wegen so einer alten Rostkiste Umstände machen?» denken sie. Ich habe mich längst daran gewöhnt, daß es solche Leute eben gibt. Wieso sollten die Zeitgenossen für alte Autos mehr Ehrfurcht haben als für alte Häuser oder alte Straßenzüge? Nicht nur das. Wenn mein altes Wägeli irgendwo eine Zeitlang parkiert ist, dann regen sich die Nachbarn. Sie finden, ihre Wohngegend sei durch den Anblick entwertet, und drum müsse der Wagen weg. Anständige Menschen würden in solcher Lage mir persönlich telephonieren und mich drum bitten, den Wagen anderswo zu parkieren. Ich würde ihnen daraufhin den Gefallen tun. Bisher ist so eine direkte Anfrage erst einmal vorgekommen. In den anderen Fällen läuten die Leute der Polizei an und ersuchen sie, den erbärmlichen Rosthaufen entfernen zu lassen. Und dann läutet die Polizei mir an und darf natürlich den Namen des Reklamierenden nicht verraten. Ich weiß trotzdem, wie der Reklamierer jeweils heißt. Nämlich E. R. Bärmlicher-Feigling.

Kürzlich habe ich etwas Neues mit meinem hellblauen Wägeli erlebt. Eines Tages, als ich seine Batterie zum Laden holen wollte, war es nicht mehr da. Ich erstattete Anzeige, und bald drauf erfuhr ich: die Polizei hat es abgeschleppt. Weil es vor der Einfahrt zu einer Zeitungs-Agentur stand. Ich habe es nicht dorthin gestellt, sondern manche Meter nebendran in einen umrandeten Parkstreifen – aber irgend ein Witzbold schob den Wagen vor die Einfahrt, wo er störte. Nun, das wäre noch gegangen. An solche Dinge gewöhnt man sich, wenn man ein altes Auto hat. Den Nachforschungen der Polizei gelang es nun aber, einen Menschen ausfindig zu machen, der bezeugt, daß ich selber es gewesen sei, der den Wagen an seine verkehrsstörende Stelle gefahren habe! Da ich täglich 24 Stunden mit mir selber zusammen bin, weiß ich genau: ich war es nicht. Wie soll ich das aber den Behörden beweisen, wenn sie einen Zeugen haben? Was ich selber, nach zehn Jahren Tätigkeit als Berichterstatter im Gerichtssaal, von Zeugen halte, gehört nicht hierher. Es ist ungeheuer wenig. Doch das sind grundsätzliche Erwägungen. Und dazu kommt noch, daß anständige Menschen für gewöhnlich kein Alibi haben. Es ist doch so: wenn jemand im Sinn hat, ein Verbrechen zu begehen, dann sorgt er (falls gerissen) dafür, daß er beweisen kann: zur Tatzeit war er an einem anderen Ort. Anständige Menschen aber haben selten ein Alibi. Können Sie, verehrte Leser, etwa lückenlos beweisen, wo Sie sich am 15. Mai abends aufhielten? In fast allen Fällen ist man, soll man ein Alibi erbringen, so hilflos, daß eine Novelle von Franz Kafka daraus würde, wollte man es schreiben.

Das kann natürlich meiner Treue zu meinem hellblauen Wägeli mit seinen 240 000 km auf drei Kontinenten keinen Abbruch tun. Wenn jemand kommt und mir die Vorteile eines rassigen Sportwagens schildert, so denke ich daran, wie mein Wägeli mich einst über 15 km Glatteis nach Hause brachte, während die schönsten neuen Autos, darunter ein roter Sportwagen, hilflos im Straßengraben lagen. Wenn mir jemand abfällig über ‹alte Rosthaufen› spricht, so denke ich daran, welche Reparaturen mein Nachbar an seinem nagelneuen Wagen bereits nach 10 000 km hat. Wenn jemand höhnisch auf gewisse Beulen, Risse, Farbspuren, Kratzer und so an meinem Wägeli deutet, so denke ich daran, wie ehrenvoll es die erwarb: die Beule im hinteren rechten Schutzblech von einem Olivenbaum in Nordgriechenland, den Buck vorne in der Stoßstange von einem Camion in der Provence, den Kratzer im Dach von einer Wildkatze in der Türkei, und so.

Aber dennoch: wenn Sie, liebe Leser, ein Leben in Frieden führen wollen, so dürfen Sie sich kein altes Auto halten. Kaufen Sie sich ein neues, möglichst teures. Etwa einen Mercedes 600. Vorausgesetzt daß sie die selbe Art Auto fahren wollen wie der Erzbischof Makarios von Cypern ....



Durchgerostet!

Brief aus Basel

Soeben ist die neue Nummer unserer Kunden-Zeitung erschienen, mit folgenden Beiträgen:
In 116 Tagen von Schaffhausen nach Basel. Vom Mann mit dem größten Hosenladen. Von uns und der strengen Polizei. Von Freilichtspielen und Drillingen. Von den leidigen Postleitzahlen und anderen postalischen Kuriositäten und vielem mehr.
Geben Sie uns Ihre Adresse bekannt. Die Nebelspalter-Freunde erhalten diesen fröhlichen Brief, dazu noch ein kleines Muster unserer Basler Leckerli kostenlos zugestellt.

Läckerli-Huus am Barfüßerplatz 4000 Basel 10